

Bereins-Kollektiv-Reklame hat hoffentlich auch in diesem Jahre gute Erfolge gezeitigt. Das eine Inserat »Gute Bücher sind die besten Weihnachtsgeschenke« war 9 cm hoch, zweispaltig, mit kräftiger Umrandung gesetzt; das andere, vom Vorstand des Württembergischen Buchhändler-Vereins unterzeichnete, in gleichem Umfange, hatte folgenden Wortlaut: »Bücherbedarf für Weihnachten. Wir machen das Bücherkaufende Publikum hierdurch darauf aufmerksam, daß die festen Ladenpreise für neue Bücher jeder Art, also auch für Jugendschriften, Bilderbücher, Prachtwerke und Geschenk-Literatur in allen deutschen Buchhandlungen gleich sind und eingehalten werden müssen. Alle Angebote zu ermäßigten Preisen — 'Statt so viel, nur so viel' — können also stets nur antiquarische Bücher oder solche betreffen, deren frühere Preise allgemein herabgesetzt oder erloschen sind, so daß sie überall, wo vorrätig, zu gleich billigen Preisen käuflich sind.« Auch das bekannte Buchhändler-Plakat war vielfach zu sehen. Es ist dringend zu wünschen, daß die buchhändlerischen Vereine diese gemeinsame Reklame in wachsendem Umfange pflegen, und daß der Artikel »Bücher« mehr als früher gegenüber den Artikeln der übrigen Geschäftswelt hervortritt. Man wird dadurch auch bei der Presse bzw. den Zeitungsverlegern erreichen, daß sie den Redaktionen mehr Platz für Bücherbesprechungen einräumen, als es jetzt geschieht. Diese öffentliche Reklame ist eines der Mittel, um die den Büchern gleichgültig gegenüberstehende große Menge in die Sortimentsläden zu locken; Schaufenster, Kataloge und Besprechungen allein tun es noch nicht. Zum Kapitel »Schaufenster«, das Richard Foest in München im Vbl. 1913, Nr. 280, behandelt hat, möchte der Brieffschreiber auch einen Beitrag liefern. Das Sortiment Richard Keutel hatte nämlich, im Gegensatz zu den übrigen hiesigen Firmen, nur eine verhältnismäßig kleine Anzahl Bücher in seinem Schaufenster ausgelegt. Ein feines Blumenarrangement gab den Fenstern ein festliches Gepräge, nicht minder ein eigenartiges Stoffgewebe, das den Schaufenstergrund bedeckte und auf dem die Bücher unregelmäßig, wie etwa auf einem Salontische, ausgelegt waren. Allerdings fehlte es auch hier an den von Herrn Foest verlangten Plakaten, die zum Besuch des Ladens und zu Einkäufen aufgefordert hätten. Ob nicht auch vielfach unsere Schaufenster, von Weihnachtsliteratur natürlich abgesehen, ein zu gelehrtes Gepräge zeigen? Die gute Volksliteratur für den gemeinen Mann ist neuerdings doch wohl gar zu sehr ins Hintertreffen geraten.

Noch ein Kuriosum! Vor Jahren hat Voewes Verlag ein Pfefferkuchen-Buch auf den Weihnachtsmarkt gebracht. Ein Gegenstück dazu — auch ein Beweis für die literarische Lust des Schwabenlandes — konnte man in einem Metzgerladen sehen. Dort lag eine Attrappe in Form eines Buches in Lexikon-Ordnung mit dem Titel »Das Buch für Alle« und dem wenigen Text »Guten Appetit«, der sich auf einige die Einlage bildende Würste bezog. »Verlag von . . ., Fleisch- und Wurstwarengeschäft.«

Nicht vergessen sei, daß auf der Weihnachtsmesse wiederum zwei Buden des Landesverbands zur Bekämpfung der Schundliteratur aufgestellt waren, die von Holland & Josenhans verwaltet wurden.

Aus einem Artikel »Der Verlegereinband auf dem Weihnachtstisch« in der ersten Nummer des hiesigen »Allgemeinen Anzeigers für Buchbindereien« möchte ich einiges hervorheben. Der ungenannte Verfasser verwirft die in den letzten Jahren immer mehr aufkommenden Pappbände, namentlich für umfangreichere Werke, weil sie nicht haltbar genug seien. Er tadelt die Anbringung des Namens und Wohnorts der Verleger auf dem Rücken von Einbänden, ferner verwirft er die Verwendung von weißen oder leicht cremefarbenen Vorfäßen für Halblederbände, namentlich Kalbleder, und plädiert für bunte und reicher wirkende Papiere. (Dazu sei bemerkt, daß die hiesige lithographische Anstalt von Emil Hochdanz schon seit Jahren sehr geschmackvolle moderne Vorfasspapiere fertigt, die man auch bei manchen Leipziger Einbänden sieht.) Rohleinenbände werden als ein zwar originelles, aber wenig praktisches Material bezeichnet. Die Frage: »Verlegereinband oder Handeinband, die in Fachkreisen eigentlich nie zur Ruhe kommen sollte«, läßt der Verfasser unerörtert, sie ist

ja auch m. E. durch die Forderungen der Praxis bereits entschieden. Bei der heutigen Massenproduktion kann der Maschinen-Einband gar nicht mehr entbehrt werden. Wie weit sich daneben die Liebe der Bücherfreunde handgearbeiteten Einbänden zuwenden wird, ist zum Teil auch von dem Bemühen des Kleinbuchbinders abhängig, sich in der Buchindustrie zu vervollkommen, anstatt sich mehr und mehr zum Buchhändler zu entwickeln.

Die neu eröffnete Königliche Kunstgewerbeschule in Stuttgart, beim Weißenhof, bietet zu dieser Vervollkommnung gute Gelegenheit. Das neue stattliche Gebäude war in den Tagen des 26. bis 28. Dezember der öffentlichen Besichtigung freigegeben. Was man dort sah, erweckte die besten Hoffnungen für eine kräftige weitere Förderung des so blühenden und in der vaterländischen Industrie einen so hohen Rang einnehmenden Stuttgarter Kunstgewerbes. Uns interessiert hier besonders die Fachabteilung für die graphischen Künste und das Buchgewerbe, deren Leitung bei Professor J. B. Cissarz in bewährten Händen liegt. In der Abteilung für Buchbinderei amtiert als Fachlehrer W. Schlemmer. Mustergültig eingerichtete Werkstätten bieten Meistern und Gehilfen Gelegenheit, sich durch praktischen und theoretischen Unterricht auf allen Gebieten des Gewerbes technisch und künstlerisch weiter auszubilden. Die in der Anstalt eingerichtete Buchdruckerei-Abteilung, die ebenfalls wie die Buchbinderei mit Maschinen und Werkzeug reichlich ausgestattet ist, ermöglicht es, die Entstehung des Buches von Anfang an kennen zu lernen. Als Fachlehrer für Buchdruckerei wirken W. Grönmeyer und J. Heilenmann.

Der 84 Seiten starken Jubiläums-Nummer des Stuttgarter Neuen Tagblatts vom 13. Dezember möchte ich auch an dieser Stelle gedenken, weil sie verschiedenes enthält, was für den Buchhandel von Interesse ist. In der Rubrik »Presse und Tagblatt im zeitgenössischen Urteil«, in der sich auf Aufforderung der Redaktion die verschiedensten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens unserer Stadt über die Bedeutung der modernen Presse ausgesprochen haben, finden sich auch die Namen Carl Engelhorn und Egon Werlich. Ersterer zitiert Schillers Wort: »Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben!«, ein Wort, das ja ohne weiteres auch auf den Buchhandel übertragen werden kann, und dessen gewichtige Bedeutung dem Buchhändler angesichts der Liste der verbotenen Bücher in Nr. 13—15 d. Bl. besonders bewußt wird. Es bildet wohl auch den Grundton des Artikels »Dem neuen Jahr entgegen« in Nr. 1 d. Vbl. Auch Egon Werlich weist auf die Verantwortlichkeit der Presse hin. Unter »Dichtung und Bühne 1843—1913« von Paul Wittko lesen wir: ». . . Das ist das trübe Zeichen unserer Zeit: Alle Welt verschlingt mit Wohlbehagen eine kurze Spanne Zeit die angeblichen Meisterwerke des Tages, die nach ein paar Monaten bereits von ihren Nachfolgern auf Nimmerwiedersehen verschlungen werden. Die jungen Poeten von heute, die im Solde von Theater- oder Literatur-Managern sich befinden, verdienen zwar ein Heidengeld, aber die Krute ihres Brotgebers läßt fast keines ihrer Werke voll ausreifen. Daraus resultiert hauptsächlich der Tiefstand der modernen Literatur. Vor 70 Jahren darboten die Dichter freilich auch nicht mehr. Berthold Auerbach gelangte durch seine Schwarzwälder Dorfgeschichten nicht nur zu Weltruhm, sondern auch zu Reichtum. Und ein smarter Leipziger Verleger kaufte sich damals den jungen Wilhelm Jordan, d. h. er schenkte ihm ein eigenes Häuschen, und Jordan mußte sich kontraktlich verpflichten, seine gesamte literarische Produktion, deren Art ihm sogar vorgeschrieben wurde, dem Verleger zu überlassen.

Heute ist diese Gestalt des Verhältnisses zwischen literarischem Produzenten und literarischem Engrosverschleißer in Berlin auf dem Wege, die allgemein übliche zu werden. Aber ebenso wenig wie die, schönste Talente zerstörende Verleger-Heze von heute kannte die damalige Zeit die Verhimmelungen bestimmter Verlagsautoren durch bestimmte Zeitschriften, denen die Weltstadt-Menge blind zu erliegen pflegt. Von solchen üblen Auswüchsen hat sich der altberühmte Stuttgarter Verlagsbuchhandel ebenso rein zu halten gewußt, wie die schwäbische Presse und das schwäbische Publikum von der kritiklosen Nachbetung des auswärtigen verkündeten Tagesruhmes.«